

## Kampf der Todesstrafe!

Bald führt sich der Hinrichtungsstog Saccos und Vanzettis. Der Sturm um die Rettung dieser beiden Opfer mittelalterlicher Hexenverbrennung ist verrauscht. Der Kampf gegen die Todesstrafe geht weiter. Die demokratisch-proletarische Öffentlichkeit darf sich nicht eher beruhigen, bis der Henker seinen Abschied erhält. Sie bedarf geistiger Waffen, um für den entscheidenden Augenblick der Abstimmung im Reichstag gerüstet zu sein. Eine solche Waffe liefert der Verlag Walter Haebde, Stuttgart, mit einem 92 Seiten starken Büchlein von E. M. Mungenast: „Der Mörder und der Staat. Die Todesstrafe im Urteil hervorragender Zeitgenossen.“ In leicht verständlicher und fesselnder Weise bringt er noch einmal alle Argumente gegen die Todesstrafe zusammen, gibt eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Todesstrafe und des heutigen Standes des Kampfes gegen sie, führt eine Reihe Tatsachen aus neuerer Zeit an und verdichtet das Ganze zu einer wuchtigen Anklage gegen die Menschverächtlichkeit von Gesetzgebung. In einer Anzahl Versicherungen von Zeitgenossen läßt er die Anhänger der Todesstrafe zu Worte kommen, darunter auch bekannte Psychiater. Er tut gut daran, denn erst die Gegenüberstellung dieser Versicherungen mit denjenigen der Gegner der Todesstrafe zeigt, wie fadenförmig die Gründe sind, die für die Todesstrafe angeführt werden können. Die Psychiater Prof. Dr. M. Hohe, Dr. Röntemüller, Dr. Wegandt, Albert Bassermann, Gertrud Bäumer, Otto Flake, Dr.-Ing. K. v. Bälz glauben ohne sie nicht auskommen zu können. Von wuchtigem Pathos getrogen, sind die Versicherungen gegen die Todesstrafe von Romain Rolland, Eugen Klöpfer, Bruno Grant, Prof. Dr. Gustav Radbruch, Stefan Zweig, Ludwig Büllner, Dr. Magnus Hirschfeld u. a. m. Diese Aussprüche, wie auch andere, die in einem älteren Büchlein „Für und wider die Todesstrafe“ (erschienen in Frankfurt a. M. 1926. Im Neuen Frankfurt Verlag) zusammengefaßt sind, bieten ungeheure Anregung.

Unter der Literatur über die Todesstrafe wird die in der Laubscher Verlagshandlung, Berlin, erschienene Broschüre „Fort mit der Todesstrafe“, in der die Rede Dr. Kurt Rosenfelds im Sonderauschuß des Reichstages zur Beratung des Strafschwebensgesetzes wiedergegeben ist, von beidem Wert sein. Auf 31 Seiten faßt hier Genosse Rosenfeld in musterwürdiger Weise sowohl die geschichtlichen Tatsachen zur Todesstrafe, wie auch, unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des Auslandes und der Anschauungen führender Männer, sämtliche Argumente gegen die Todesstrafe zusammen. Das Bild ist erschütternd und überzeugend!

Immer noch bleibt das vom Hamburger Professor Dr. M. Lipmann auf dem Wiener Juristentag erstattete Gutachten über die Todesstrafe das Quellmaterial, das niemand unbeachtet lassen darf, der sich mit der Frage der Todesstrafe näher befaßen will.

Und schließlich als Illustration zum Problem Todesstrafe: das soeben im Auftrage der Deutschen Liga für Menschenrechte im Logos-Verlag, Berlin, erschienene Büchlein von Rudolf Olden und Josef Bornstein: „Der Justizmord an Jakubowski“. 62 Seiten genügen den Verfassern, um die hier wörtlich angeführte Urteilsbegründung in Sachen Jakubowski zu zerpfücken. „Der Tote fordert sein Recht“, lautet die Überschrift des letzten Kapitels. Rein: die Lebendigen fordern ihr Recht — ihr Recht, der Barbarei der Todesstrafe und der Justizmorde ein Ende zu bereiten. Leo Rosenthal.

## Erziehung.

Siegfried Bernfeld: Die Schulgemeinde und ihre Funktion im Klassenkampf. C. Laubscher-Verlagshandlung, Berlin. Gehftet 2,50 M., Leinen 3,50 M.

Der Kampf um die „Neue Menschheit“ hat einer Schriftenreihe den Namen gegeben, die die Erneuerung des Menschentums im Geiste des Sozialismus auf allen Lebensgebieten erörtert. Eine besonders wichtige Rolle muß in dieser Buchreihe das Erziehungsproblem spielen, entscheiden doch die Forderungen der Jugend im höchsten Maße über Richtung und Bestimmung des künftigen Lebens. Auch Siegfried Bernfelds, des bekanntesten Schulpolitikers, Arbeit gilt einem Gebiete der Pädagogik. Sie unterucht nämlich, welche Bedeutung die zuerst und am entschiedensten von Gustav Wyneken erhobene Forderung nach Schulgemeinden für den Klassenkampf haben kann.

Soweit sich diese Forderung in der Form von „Schulheimen“ auswirkt, d. h. in geschlossenen Gemeinschaften, die Unterricht, Erziehung und gesamten Lebensrahmen der Heimbürger umfassen, hat sie nach Bernfeld für den Klassenkampf überhaupt keine Bedeutung. Denn diese Heime werden ihrer ökonomischen Grundlage und der aus ihnen notwendig erwachsenden Ideologie nach zu Inseln im Meer einer anderen Welt.

Ihre Schüler und Lehrer führen ein Leben für sich und entfemen sich von der Masse. Sie ins Kampfmeer des Proletariats einzureihen wird ihnen, je eigenständlicher sich ihre Ideologie ausbildet, desto unmöglicher.

Nur eine Sorte Heime macht da eine Ausnahme: die der Fürsorge für trante oder entgelte Kinder. Indem sich hier Jüglinge und Erzieher zu einer Gemeinde der Selbstverwaltung, der Selbstdisziplinierung zusammenschließen, wird das soziale Gefühl gewedt; und es kann in die Richtung des Klassenkampfes gelenkt werden, sobald sich alle Beteiligten darüber klar sind, daß an der „Entgelte“ der Jüglinge nicht deren „Arbeits“ oder „Entartung“ schuld ist, sondern der Bau der Gesellschaft. Die Anstaltsleiter brauchen sich, meint Bernfeld, dieser Entwicklung nicht aus Standesegoismus entgegenzustellen, weil sie sich nicht gleich den Studienräten als Exponenten des Bürgertums fühlen, weil ihre „Autorität“ nicht so feudal gestützt und geformt ist wie die der höheren Lehrer.

Denn die höhere Schule ist nach Bernfeld heute die eigentlich bürgerliche Domäne, ihr System und ihre ganze Struktur mit Prüfungswesen und Lehrziel erziehen unbedingt zur Bürgerlichkeit. Selbst der sozialistische Studienrat wirkt so, sofern er sich nur dem System einfügt. Herstellung des Systems muß danach die Aufgabe der Schulgemeinde sein, sofern sie Klassenkampferisch wirken soll. Darum will Bernfeld von Schulgemeinden der einzelnen Schulabteilungen nach Art der leinerzeitigen Heimlich-Erlasse nichts wissen, denn die fürten nur das bisherige Disziplinär- und Betriebsystem. Er tritt vielmehr für Schulgemeinden ein, die die ganzen Anhalten und darüber hinaus die Schülerschaft der ganzen Stadt, des ganzen Landes erfassen. Da kann unter günstigen Umständen der Massegeist in der höheren Schülerschaft lebendig werden und in ihr das Bewußtsein der Solidarität mit dem Proletariat wecken. Da kann sich die Autoritäts- und Brandheideideologie in eine revolutionäre

## Länder- und Völkerkunde.

### Alte und neue Kulturen.

Wenn ein so bekannter und anerkannter Forscher wie Felix v. Luchan ein allgemeinerständliches Buch schreibt, darf man darauf rechnen, einwandfreie Belehrung zu empfangen, die zugleich in geschmackvoller Form geboten wird; in dem Werk „Völker, Rassen, Sprachen. Anthropologische Betrachtungen“ (Verlag Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin 1927) wird der Leser in diesem Sinne, das Problem „Mensch“ in selbständigem Denken unter einem ganz anderen Gesichtswinkel zu betrachten, als es im allgemeinen sonst gewöhnt ist. Luchan, dessen „Illustrierte Völkerkunde“ als wegweisendes Werk gilt, hat zahlreiche methodische Grundlagen geschaffen, auf denen die moderne Anthropologie sich aufbaut, ganz abgesehen von der Fülle von Tatsachenmaterial, das er im Laufe seiner Forschungen gesammelt hat. Die soziologische Bedeutung der Völkerkunde, die man erst in letzter Zeit richtig erkannt hat, bietet auch der materialistischen Geschichtsauffassung wertvolles Arbeitsmaterial. Die objektiven Feststellungen v. Luchans führen übrigens dazu, daß die abstrakten Schlussfolgerungen aus den Theorien über die „semitische Rasse“ ihren eigenen Widerspruch aufdecken.

Leo Frobenius, der Kulturforscher, den besonders Afrika in seinen Bann zog, fing in einem dichterisch durchhauchten Buch „Das sterbende Afrika. Die Seele eines Erdteils“ (Frankfurter Sozialverlag, Frankfurt a. M. 1928, 503 Seiten) das innerste Wesen des immer noch nicht ganz erforschten Kontinents ein. Mit einer seltenen Einfühlungskraft, die sich mit der tiefsten Forschung glänzend ergänzt, hebt er Zusammenhänge ans Licht, die für die Kulturgeschichte auch anderer Länder und Erdteile von Bedeutung sind. Das Werk von Frobenius zeigt allerdings tröstlicher Weise, daß das „sterbende Afrika“ nicht wörtlich zu nehmen ist; nur das Afrika von gestern stirbt, der gewaltige Erdteil befindet sich in einer gährenden Liebergangsperiode, aus der sicherlich eine ausichtsreiche Zukunft resultiert. Frobenius ist kein Polemiker, aber das nackte Tatsachenmaterial seines Buches stellt eine bittere Anklage gegen die Verstandlosigkeit und Raffgier dar, mit der das koloniale Ausbeutungssystem der sogenannten Kulturvölker sich gegen die biologischen Grundbedingungen der afrikanischen Völker verhält. Die kapitalistische Wirtschaftsform erlebt hier durch die einfache Feststellung von dem, was ist, ihre restlose Verurteilung.

Die Literatur über Brasilien, die in den letzten Jahren ziemlich angewachsen ist, wurde durch ein neues Werk von Konrad Guenther bereichert („Das Antik Brasilien. Natur und Kultur eines Sonnenlandes, sein Tier- und Pflanzenleben“, Verlag R. Voigtlander, Leipzig, 1927, 359 Seiten). Der Autor gehört zu den Forschern, die besonders die Biologie der Tropen — Biologie im weitesten Sinne — dem Verhältnis des Lesers nahegerückt haben. Guenther umfassendes Wissen zeigt ihn insofern, noch da die Zusammenhänge zu erkennen, wo für jeden anderen nur eine Fülle verwirrender Einzelheiten vorhanden ist. Seine weltanschauliche Einstellung hindert ihn nicht, die Natur mit den Augen des sachlich beobachtenden Gelehrten zu sehen, und so wird aus den überreichen Einzelheiten des Erlebten ein abgerundetes Gemälde von dem großen, umfassenden Lebensringen der tropischen Natur des romanischen Landes. Nicht nur der Freund der Tier- und Pflanzenkunde, sondern auch der Interessent völkerychologischer Forschung kommt in dem Buch auf seine Kosten, besonders aber der Anhänger des Naturschutzgedankens. Guenther hat aus dem Werk ein richtiges Heimatfandebuch für Brasilien gemacht, das nicht nur, wie der Titel sagt, das Antik, sondern auch die geistige Weisheit des Landes widerpiegelt.

Eigenartige Bilder von Einsicht und Sekt stellt Elliot in seinem Buch „Mittelamerika. Neues Leben auf alten Kulturen“ (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1927) nebeneinander. Mittelamerika ist der Schauplatz der seltsamen Geschichten aus den Zeiten der alten spanischen Eroberer, und zugleich zeichnet Elliot die landschaftliche und wirtschaftliche Skizze der weniger bekannten Staaten

auf der Brücke zwischen Nord- und Südamerika, die zugleich die Brücke zwischen zwei oder noch mehr Kulturgrundlagen darstellt. Wir werden sehr abseitige Pläne geführt, und schon die Ueberschriften der Hauptabschnitte zeigen, daß die Reise durch Länder geht, von denen mancher nur wenig mehr als den Namen kennt: Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica. Ausgezeichnetes und seltenes Bildermaterial ergänzt den Text, in dem die Orientierung durch eine gute Karte und ein Register wesentlich erleichtert ist.

Nach Asien führt uns der holländische Forschungsreisende Ph. Chr. Visser („Zwischen Kara-Korum und Hindustan. Eine Reise nach dem unbekanntem Herzen Asiens“, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1928). Die gewaltigen Gebirge zwischen Chinesisch-Turkestan und dem Quellgebiet des Indus, die von jeher das Interesse der Asienforscher magisch anziehen, sind heute noch wenig erforscht; es sind die schwierigsten und unzugänglichsten Gebiete der Welt, sogar nach dem Zeugnis Sven Hedin, der die Mühseligkeiten der Erdforschung in jenen Gegenden ebenso gut kennt, wie er sie zu meistern verstand. Mit Unterstützung der englischen und indischen Regierung und der einheimischen Fürsten drang Visser mit seiner tapferen und strapazengewohnten Frau und einem weihen Begleiter sowie einiger Schweizer Bergführer in Bergwildnisse ein, wie sie das Himalajagebirge auch nicht schlimmer zu bieten vermag. Die Expedition überquerte Gletscher von unerhörten Ausmaßen und überschritt Pässe, die nach gewöhnlichen alpinistischen Begriffen schlimmer waren als die bedeutlichsten Klettertouren; aber es ging, dank dem Forschungseifer der Europäer und der Willfährigkeit und Anhänglichkeit der eingeborenen Träger. Die Schilderung dieser bergsteigerischen Spitzenleistungen ist flott, bescheiden und humorvoll, nirgends schwülstig, wie man es häufig in den Berichten deutscher Bergsteiger in ihren Fachblättern ferwert bekommt. Die Abbildungen geben ein anschauliches Bild der überwältigenden Natur der himmelstürmenden Berge Innerasiens, gegen die unsere Schweizer Riesen Zwerge sind.

Eine in mehr als einer Richtung aufschlußreiche Reise unternahm im Auftrage der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft in Helsingfors der Sprachforscher Dr. Kai Donner in die Stromgebiete des Irtysh, Ob und Jenissei in Sibirien, um bei dem vorläufig noch primitiven Volk der Samojeden ethnographisches Material zu sammeln, bevor die westliche Zivilisation die Stammeseigentümlichkeiten vernichtet („Beiden Samojeden in Sibirien“, Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart). Fast vier Jahre lebte Donner dort als Nomade unter Nomaden, zog mit seinen Gastfreunden durch die eis- und schneestarrten Wildnisse, erduldet mit ihnen Hunger und Frost und gollt als einer der übrigen, vor dem sie ihr Inneres nicht mehr verstedten; so gelang es ihm, wertvolles Wissen heim zu bringen. Das Buch ist lebendig geschrieben und gut illustriert. Besonders wichtig sind die Schilderungen des Schamentums, die eine erfreuliche Ergänzung zu Georg Nizadzes Werk „Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern“ bilden, das gleichfalls bei Strecker u. Schröder erschienen ist.

Das europäische Gegenstück zu Donners Buch schrieb Ludwig Kohl: „Nordlicht und Witternachtsjonne“, Erlebnis und Wanderungen in Lappland“ (Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart). Kohl hat vier Jahre in der Gegend als Arzt praktiziert, und es ist bedauerlich, daß er uns nicht mehr über die Fluß- und Seelappen berichtet, über die wir viel weniger gut orientiert sind als über die Rentierlappen. Kohl gibt eine anschauliche Schilderung der lapplischen Winterlandschaft und der Lebensweise, des Charakters und der Denkgewohnheiten der Lappen des Langgebirges, unter denen er sich vorzugsweise aufhielt. Bemerkenswert sind seine Ausführungen über die Volksmedizin der Lappen und über die soziologischen Grundlagen ihrer Sittlichkeitsbegriffe.

Curt Biging.

verwandeln. Deren natürliche Träger sind die „Rebellen“ und „Disziplinardrucker“, Schüler, die sich nur aus materiell unabhängigen Schichten rekrutieren können — ein besonders gearteter Nachwuchs der intellektuellen Bourgeoisie soll also das Ferment abgeben, durch das die Mittelschuljugend ins Lager des Klassenkampfes hinübergeren könnte.

Das ist, wird man bei aller Schlußigkeit der Beweisführung zugeben, reichlich konstruiert und abseitig, vielleicht aus persönlichen Erfahrungen heraus gedacht, aber ebenso gewiß ist, daß Bernfeld seine Probleme klarzustellen, originell zu sehen und mit eigenartig folgerichtiger Methode zu erörtern weiß.

Alfred Kleinberg.

## Astrologie.

H. Feilbert v. Kändler. Astrologie als Erfahrungswissenschaft. Leipzig, Verlag Reinde, 1927. 384 Seiten, Preis 12 Mark.

Das Werk ist in der von Hans Driese herausgegebenen Sammlung „Metaphysik und Weltanschauung“ erschienen, und kein geringerer als Driese selbst hat es mit einführnden Worten verlesen, in denen er die hohe Wissenschaftlichkeit des vom Verfasser angewendeten Verfahrens rühmt. Ich habe das umfangreiche Buch daher mit einer gewissen Spannung und Erwartung vorgenommen, bin aber ganz außerordentlich enttäuscht worden. Zunächst wird auf nicht weniger als 194 Seiten das astrologische System dargestellt. Zum Teil beruht ja das Gefährliche des astrologischen Unfugs darauf, daß zum Eindringen in sein System ein gewisses Maß astronomischer Kenntnisse notwendig ist, so daß das System in den Augen von Laien einen echt wissenschaftlichen Charakter zu haben scheint. Die Berechtigung, einen Zusammenhang zwischen Menschenschicksalen, menschlicher Veranlagung, menschlichen Charakteren und der Stellung der Gestirne zu suchen, leitet die Astrologie aus dem Zusammenhang aller Dinge im Weltall ab, von denen jedes auf jedes andere wirkt. Dieser Gedanke ist ja sehr allgemein verbreitet; wenn es in der Bibel heißt, ohne die göttliche Vorlesung oder ohne Gottes Wille fällt kein Sperling vom Dache, so ist ja auch hier derselbe Gedanke ausgesprochen, und gerade naturwissenschaftliches Denken wird sicherlich keinen Widerspruch dagegen erheben.

In ganz analoger Weise soll die Wirkung der Gestirne für jedes Geschehen auf der Welt und auf der Erde, mithin auch für Leben und Sterben jedes einzelnen maßgebend sein, und wer die richtigen Deutungen kennt, kann aus ihrer Stellung zur Zeit der Geburt eines Menschen seine Charakteranlagen und sein Schicksal vorhersehen, und aus ihrer Stellung zu jeder Zeit ihren Einfluß auf ganze Völker und Länder und deren Schicksale. Die richtigen Deutungen werden allerdings nicht durch irgendwelche Uebersetzungen gefunden, sondern sie liegen seit uralter Zeit in bestimmten, wie Kändler meint, jedenfalls aus Erfahrungen beruhenden Regeln vor, die auch weiter an der Erfahrung geprüft werden können und geprüft werden müssen, um sie zu berichtigen und zu erweitern. So läßt denn Kändler dem langen Teil von der „Grundlage und Gebrauch der Astrologie“ einen zweiten Teil, „Statistik“, folgen, worin zunächst auf 30 Seiten die statistische Methode auseinandergesetzt wird, und dann noch auf 150 Seiten die Statistik selbst mit zahlreichen Tabellen folgt. Natürlich bestätigt diese Statistik, die sich auf frühzeitigen Tod von Kindern, auf Selbstmörder, auf Unfälle, auf alle möglichen Verbrechen, wie Diebstahl, Betrug, Mord usw., auf die verschiedensten Verurte, wie Mäler, Bildhauer, Dichter, Juristen, Ärzte usw., usw., erstreckt, fast ausnahmslos, daß Charakter, Fähigkeiten, Schicksale eines Menschen, zum Beispiel seine Eheverbindungen, schon in der Stunde seiner Geburt aus der Stellung der Gestirne, aus seinem Horoskop vorausgesehen werden können, wie auch im Anhang noch eine ganze Reihe „geschichtlich beglaubigter“ eingetrossener Prognosen (Vorheragen) angefügt werden. Um nur eine zu erwähnen: Die französische Revolution ist im Jahre 1414 von Peter von Ailly prophezeit worden.

Auf gleicher Höhe stehen alle diese Prophezeiungen aus alter und neuer Zeit. Würden die Wahrsager, die aus dem Kaffeesag oder ähnlichem, aus den Linien der Hand, aus den Karten ihre Weisheit verkünden, eine Statistik der eingetrossenen Prophezeiungen herausgeben, so würde ein ganz ebenso gut begründetes Material zusammenkommen. Wollte man daraus und aus der kosmischen Verbundenheit alles Geschehens, das heißt aus der gegenseitigen Einwirkung alles Vorhandenen, auf die Wahrheit dieser und anderer Volksmeinungen schließen, so stände man auf gleicher wissenschaftlicher Höhe wie bei dem astrologischen statistischen Material und seiner Vermutung, der Prof. Driese die Wissenschaftlichkeit ausbrüchlich zu bezeugen für richtig hält.



# Schone die Wäsche

Wasch mit

# Persil!

Kein Reiben und kein Bürsten mehr.  
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Wissenschaftlicher und verdienstvoller wäre es, anstatt Worte und Zeit auf derartigen Unfug zu verwenden, nachzuforschen, welches denn die eigentlichen Quellen des astrologischen Aberglaubens sind und wie es kam, daß er Jahrtausende lang eine so bedeutungsvolle Rolle im Leben der Völker spielen konnte, und wodurch ihm schließlich vor dreihundert bis dreihundertundfünfzig Jahren der wissenschaftliche Boden entzogen wurde, und zwar durch die Arbeiten von Männern — ich nenne nur Kepler und Galilei —, die selbst noch völlig im astrologischen Wahn befangen waren und die astrologische Weissagung als Kunst ausübten. Ganz Vorzügliches ist in dieser Richtung zum Beispiel in dem kleinen Büchlein von Franz Boll geleistet worden „Sterngläubige und Sternbedeutung“, das in dritter Auflage 1926 bei Teubner in Leipzig erschienen ist. Vor der Lektüre des dicken Wälzers von Klöcker aber kann jeder ernsthafte Mensch nur gewarnt werden. Dr. Bruno Borchardt.

Prof. Dr. Johannes Riem. Die Astrologie und wir. Neuenfels-Verlag, Berlin-Röpenitz. 2. Bändchen, 68 und 70 Seiten. Preis je Band 1 M.

Das sehr lehrreiche Werkchen geht von der Ueberzeugung aus, daß man zu einer richtigen Einschätzung der in unseren Tagen des Okkultismus, Spiritismus und anderer ismen und sonstigen abergläubischen Vorstellungen auch wieder zu neuem Leben erblühenden Astrologie nur durch eine Betrachtung ihres geschichtlichen Verdeganges und ihrer Bedeutung in früheren Zeiten gelangen kann. So wird denn im ersten Bändchen die Entstehung astrologischer Vorstellungen und ihre Entwicklung im babylonischen Kulturkreis und im griechischen Altertum geschildert, wo sie zu einer fast unbedingten herrschenden Weltanschauung wurde. Es folgt dann im zweiten Bändchen eine kurze Darstellung des vergeblichen Kampfes, den das Christentum gegen den astrologischen Aberglauben führte. Wenn auch z. B. Martin Luther mit seinem gefunden Menschenverständnis die Sterndeuterei ablehnte, so finden wir doch andere Reformatoren wie den gelehrten Melanchthon ganz ebenso in ihrem Banne wie viele Päpste, die sich die Stunden zum Kardinalskongl von den Astrologen bestimmen ließen.

Weiter wird dann gezeigt, wie die moderne Naturwissenschaft und die fortschreitende astronomische Erkenntnis die Astrologie als den hohen Aberglauben erkannte, der sie in Wirklichkeit ist. An dem letzten Abschnitt „Die Astrologie der Gegenwart“ wird anerkannt, daß im Gegensatz zu der auf den alten Ueberlieferungen beruhenden abergläubischen Astrologie eine neue Richtung sich bemüht, sie in wissenschaftlicher Weise auf Erfahrungstatsachen zu stützen. Als Hauptvertreter dieser Richtung wird v. Klöcker genannt, an dessen ganz unwissenschaftlicher Methode (siehe obige Besprechung) leider nicht Kritik geübt, sondern nur betont wird, daß von einem wirklich einwandfreien Erfahrungsmaterial noch für sehr lange Zeit keine Rede sein kann, so daß nicht dringend genug vor der Anwendung der Astrologie gewarnt werden kann; „denn“, so schließt Riem seine Ausführungen, „in ihrem heutigen Gewande ist sie ein Betrug, und wäre es auch nur ein Selbstbetrug einiger Menschen, die an die Gestirnswirkung wirklich glauben.“

Das Werkchen kann jedem, der Interesse für die geschichtlichen Zusammenhänge der Astrologie und ihres Verdeganges hat, recht warm empfohlen werden. Dr. Bruno Borchardt.

### Erzählende Literatur.

Otto Hase: Freund aller Welt. (Roman.) Verlag S. Fischer, Berlin. 302 Seiten.

Mit „Freund aller Welt“ beendet Otto Hase die Serie der Romane um Ausland, in der er die geistige Entwicklung eines Menschen und damit verknüpft das Deutschland der Nachkriegszeit schildert. Propädeutische Bindungen in früheren Romanen, wie „Der gute Weg“ oder „Villa H. S. A.“ geschlossen, werden hier gelöst, jeder Sturm und Drang ist verschwunden, die Menschen ordnen sich ein, verankern sich in Familie und Beruf und bilden auf einer hohen geistigen Basis eine Welt für sich. Aber diese Verankerung, diese Anerkennung von Schranken, diese Abkehr von jedem Fanatismus und von jedem Extrem beschließt sie, die Wirrnisse anderer Schicksale zu entwirren.

Voraussetzung für die Existenz dieser Menschen ist eine sichere Fundierung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse und ein Beruf, den sie aus eigener Wahl getroffen und der ihren Neigungen und Bestrebungen entspricht. Ausland ist Korrespondent eines amerikanischen Zeitungszentrums, Neuhöfen Gutsbesitzer und von der Aue Teilhaber einer großen Exportfirma. Allerdings sind Ausland und von der Aue nicht in dieser begüterten Position geboren, sie haben sie erobert, und zwar dank ihrer Tüchtigkeit und jener Fähigkeit der Hase'schen Menschen, die Dinge ohne jede Brille zu sehen. Sie alle sind durchaus sachliche Menschen, doch ihre Sachlichkeit ist kein blinder Glaube an die Dinge, kein bloßes Hasfen an der Oberfläche, sondern ein Erkennen der geistigen Energien, die dahinter stehen. Und es kommt darauf an, diese Energien richtig zu taxieren und einzuordnen und seine Rechenfehler zu machen; dies ist zu erreichen, wenn man sich von Dogmen glauben freihält und Mensch und Welt ohne ausgeprägten Haß oder Liebe betrachtet. Sie werden dadurch zum „Freund aller Welt“, d. h. sie sind aller Welt freundlich gesinnt.

Sind sie jedoch tatsächlich aller Welt freundlich gesinnt? Ausland sagt einmal, es gibt wichtigere Dinge als die Abschaffung der Todesstrafe und eine Umstellung der Gefängnisse, andererseits lehnt er aber auch den Snobismus und die Verlogenheit gewisser Künstlerkreise ab. Die Freundschaft erscheint eher als eine andere Form der Gleichgültigkeit gewissen Einrichtungen des sozialen Lebens gegenüber. Sie werden als unwichtig betrachtet. Und so stehen diese Menschen auch nicht im politischen Kampf der Parteien. Sie bezeichnen sich als politisch interessiert, doch sie leben diese Dinge aus anderer Perspektive wie die Tagespolitiker; sie suchen die großen Zusammenhänge, die Notwendigkeit dieser Erscheinungen zu ergründen, sie sprechen ohne Leidenschaft selbst über Richtungen, die sie ablehnen, wie den Antisemitismus. Nur durch diese Gesinnung ist die Welt zu entsorgen. Von dieser Worte aus versuchen sie Einfluß zu gewinnen, die Menschen nach ihrem

Wohl umzugestalten. Aber sie wenden sich nicht an die Masse, sondern allein an einen Kreis Gleichgesinnter, d. h. an einen Kreis außerordentlich kultivierter und vornehmer Menschen. Dies die Beschränkung.

Was dem Gedächtnis des Romans steht der Satz: „Man befinnt sich wieder darauf, daß auch im Zeitalter des kollektiven Menschen der einzelne, die Persönlichkeit, etwas zu sagen hat, ja, daß sie allein imstande ist, das verworrene Denken wieder ins Geleise zu bringen.“ Das stimmt, aber die Wirksamkeit ist zu sehr auf einen kleinen Kreis beschränkt, die Haltung ist zu bestmännlich, es fehlt die Verbindung mit der Masse. Und dann bleibt ein Moment zu berücksichtigen: die Ausbildung dieser Persönlichkeit, ihre Reife und Entwicklung ist wohl nur in den sicher fundierten Lebensumständen möglich, die Hase skizziert. Hinter dem Bureautisch oder der Drehbank würde sie vielleicht ein rasches Ende nehmen. Der Beweis wird nicht erbracht, daß sie vor größeren sozialen Aufgaben dieselbe Haltung bewahren und dieselben Fähigkeiten entwickeln. Neben ist noch nicht handeln, deshalb läßt der Roman unbefriedigt, endet gewissermaßen mit einem Fragezeichen. Der neue Typ hat sich noch nicht erprobt. Felix Scherret.

Walter Haxthausen: Angst. Im Schatten der Sufette. („Romane der Welt“). Verlag Th. Knaur, Berlin.

Das Wunder geschieht, daß ein bedeutender deutscher Literaturhistoriker auch spannende Kriminalromane schreiben kann. Walter Haxthausen, der Verfasser der besten Hoffmann- und Jean-Paul-Biographie macht Conan Doyle und Edgar Wallace erfolgreich Konkurrenz. Allerdings sind die Romane „Angst“ und „Im Schatten der Sufette“ anders orientiert wie die üblichen Detektivromanlegenden. Es kommt Haxthausen nicht darauf an, den Leser bis zum Schluß im Unklaren über den Täter zu lassen, er legt den Hauptakzent auf die Psychologie der Beteiligten. In dem Roman „Im Schatten der Sufette“ weiß man bald, wer der Täter ist, und Spannung und Interesse konzentrieren sich allein auf die Ueberführung. Man spielt mit offenen Karten und trotzdem sinkt die Spannung nicht, denn Haxthausen gibt keine Schemen, er formt Menschen. Sonst begnügt sich der Detektivroman mit einer groben Skizze in der Menschengestaltung. Haxthausen dagegen zeigt seine Gestalten mit einem differenzierten Seelenleben aus, das überhaupt erst das Verbrechen ermöglicht. Eine krankhafte Verleinerung der Herren treibt diese Geschöpfe ins Verbrechen oder in den Tod. Dr. Mario Glasberg ist Verführer aus einer seltsamen ästhetischen Einstellung heraus, und Verwehren in „Angst“ wird eigentlich nur das Opfer eines Mordes, weil ihn eine sinnlose Angst foltert. In ihm gewinnt die Lebensangst, das Entsetzen vor einem unbekanntem, drohenden Verhängnis, das jeden Menschen einmal ergreift, beinahe symbolische Gestalt. Haxthausen's Romane sind mehr als der Durchschnitt des Abenteuer- oder Detektivromans, sie bedeuten Dokumente sonderbarer Seelenvorgänge, Beiträge zur Erforschung unbekannter Provinzen des Seelenlebens, doch niemals wird Psychologie allein in der Psychologie willen betrieben. Die Menschen offenbaren sich in ihren Handlungen und Reden, aber in den Unterhaltungen wird das Geschehen weiter getrieben, sie geben die Psychologie nur nebenbei. Haxthausen ist einer der wenigen Deutschen, die den Mut zur Sensation gefunden haben und die das begnadete Talent besitzen, diese mit einer künstlerischen und fast wissenschaftlichen Menschengestaltung zu verknüpfen. Alfred Arna.

Georg Hermann: Die Zeitsupe. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis geb. 5,50 M.

Georg Hermann, der Dichter der gemühtiefen Romane aus Alt-Berlin und der schönen romanischen und doch wirklichkeits- und zeitnahen Geschichte um die „Tränen der Modesta Zamboni“ bringt sich in seinem jüngsten Werk „Die Zeitsupe und andere Betrachtungen über Menschen und Dinge“ mit Persönlichkeit und darum Lebendigstem seinen Lesern besonders nahe.

Die Erinnerungen des Dichters, die er hier erzählt, sind so besetzt in der Sprache, so gegenwärtig in ihrer Darstellung, so warm in ihrem Ton, daß man beinahe glauben muß, selbst bei Georg Hermann zu Besuch zu sein und ihn unmittelbar aus seinen Erinnerungen erzählen zu hören: über das Berlin von 1900 und über die Menschen, die der damaligen Zeit geistiges Form und Charakter gaben, über Politiker, Maler und Dichter, Männer und Frauen, über die notvolle Kindheit, die vorwärtsstürmende Jugend und die Strafen des Dichters durch die Zeiten und Landschaften. Immer weiß er Wesentliches, Interessantes zu berichten, selbst dort, wo keine nahe Beziehungen zu den Menschen bestehen, von denen er erzählt. Und diese Erlebnisse mit den Menschen, die ihn „einmal im Gedränge des Lebens gestreift“, sind, ohne anekdotische oder gar biographische Bedeutung zu haben, um der Art willen, wie sie Georg Hermann aufnahm, sehr fesselnd. Esther Wangerheim.

### Neue Bücher.

(Besprechung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)

- A. Kereke. Agrarpolitik. Paul Parey, Berlin.
- G. Amendola. Paris. Ausstellung der italienischen antiskafistischen Presse auf der Presse.
- Dr. jur. H. G. Kautsch. Arbeitsrechtliche Gesetze. Springer, Berlin.
- F. Baumgarten. Die Berufsbeamtungsprüfung. R. Oldenbourg, München-Berlin.
- R. Glauz. Das politische Frankreich vor dem Kriege. G. Braun, Karlsruhe.
- Dr. H. R. Gombold-Galergi. Panentropa und die europäische Seele. G. H. Bloedner, Leipzig.
- R. Danneberg. Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung. Wiener Volksbuchhandlung, Wien.
- R. Dautenber. Ausgewähltelieder aus neun Büchern. Albert Langen, München.
- H. C. Andres. Giftalkrieg, die große Gefahr. Koscher u. Cie, Leipzig, Stuttgart.
- H. Haber-Buec. Locarno ohne Illusionen. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin.
- R. Neuhöfen. Drei anekdotische Stücke. Proppidenverlag, Berlin.
- R. Gerhardt. Zur Beurteilung der Montessori-Pädagogik. Quelle u. Meyer, Leipzig.

- H. Gottschalk. Ostindien. Koscher u. Cie, Leipzig.
- H. Graziadei. Kapital und Kolonien. R. L. Proger, Berlin.
- H. Hegeler. Goya und die Badige. Reclam, Leipzig.
- H. Hellbach. Prägung. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- H. Hentel. Kommunalrecht und Kommunalpolitik in Deutschland. Girt, Breslau.
- H. Henze. Soldatentum unter Salmen. Hesse u. Beder, Leipzig.
- Jacger, Neubauer, Adam. Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. J. Feh, Stuttgart.
- G. Kargle. Das amerikanische Schulwesen. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- H. Kellermann. Auf Verfassungskonventionen. S. Fischer, Berlin.
- G. Leip. Mit Hund und Katze. Einheitsstern, München.
- J. Roman. Clementinum. Kometvermittlung. Urania-Verlagsgesellschaft, Jena.
- Linde und Co. Die Kamerabildnisse. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
- R. Naertens. Die Badige. Reclam, Leipzig.
- G. Nalson. Das neue China und seine sozialen Kämpfe. Verlagsgesellschaft des K. O. B. Berlin.
- Th. Mayer. Deutsche Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Dr. A. Müller und A. Wagner. Republikanische Schulreform. Julius Feh, Langensalza.
- G. R. Mungenast. Der Körper und der Staat. Die Todesstrafe im Urteil hervorragender Zeitgenossen. Walter Hübner, Stuttgart.
- P. Nery. Wohin rollt die Kugel. Ullstein, Berlin.
- H. Graf v. Platen. Tagebücher. Reclam, Leipzig.
- J. A. Perle. Melancholie. Gehr. Postel, Berlin, Leipzig.
- G. A. Reichardt. Das Leben der Eleonore Dule. S. Fischer, Berlin.
- Vertrag. Das ABC der Relativitätstheorie. Drei-Masken-Verlag, München.
- Dr. H. Schöne. Die Zeitung und ihre Wissenschaft. J. A. Timm, Leipzig.
- H. Stierowitsch. Dada! Dada! Hesse u. Beder, Leipzig.
- H. A. Silbermann. Das Abendmahl. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- H. Stittgen. Schaubert. Koscher, Järich.
- H. Graf v. Stolberg-Bergerode. Bismarcks Vätersystem und seine Lehren. Deutscher Volksdienstverlag, Berlin.
- St. Steudels. Der Knack Jan. Universum-Verlag, Berlin.
- G. Stähler. Geschichte der deutschen Schulbewegung. Deutscher Arbeiter-Verband, Berlin.
- H. Sturmfeld. Gewerkschaften und Staat. G. Braun, Karlsruhe.
- Dr. H. Syrup. Regelung des Arbeitsschutzes, insbesondere der Arbeitssicherheit. H. Hobbing, Berlin.
- G. A. Tschol. Meine Ehe mit Les Tschol. E. Weller u. Co., Leipzig, Wien.
- Dr. G. Traub. Zeitungswesen und Zeitungswesen. E. Tüschhaupt, Tübingen.
- H. Wiggans. Gedichte um Pan. J. G. Ebel, Wien.
- H. A. Winkler. National- und Sozialbiologie. Quelle u. Meyer, Leipzig.
- H. Zuder. London, Liebe zu einer Stadt. Williams u. Co., Berlin-Grünwald.
- Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Preußen. Verlag des Preussischen Statistischen Landesamts, Berlin.
- Reichsarchiv. 2. und 3. Teil. Das Marinedrama 1914. G. Stalling, Lindenburg.
- Bericht des Generalagenten über den Dawes-Plan. H. Hobbing, Berlin.
- Europa — Ferien! Reisebuch für unsere Jugend. Williams u. Co., Berlin-Grünwald.

Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch die Buchhandlung J. F. W. Diez Nachf., Berlin SW 68, Lindenstr. 2, bezogen werden.

Unternehmen der Gewerkschaften

# LINDCAR

Ohne Anzahlung

Wochenrate 3.- Mk.  
Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerblich-schafflichen Organisationen oder direkt durch

## LINDCAR-FAHRRADWERK

Aktiengesellschaft

Berlin-Lichtenrode

Erste Niederlage:  
Berlin SW, Oranienstraße 127

Zweite Niederlage:  
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 83

In beiden Niederlagen Reparaturwerkstätten  
VERKAUF werktäglich von 9 bis 19 Uhr

Leopold **Gadriel** KÖNIG-STR. 22-26

Das Haus für grosse Weiten.

Der praktische <b>Allwetter-Mantel</b> gut imprägniert, in moderner Sportform gearb. nur <b>25.-</b>	Original <b>Wiener Strickwaren</b> aus bester Angora-Zephyr- u. v. Wolle, i. viel Mustern, Macharten und Farblönen <b>3.-</b>	Eine Leistung ersten Ranges ist der <b>Obergangs-Mantel</b> aus wundervollen, weichen Stoffen englischer Art mit angewebtem karierten Futter, herausnehmbar verarbeit. Ein unverwundlicher Schmuck für die eleg. Dame. Er kostet auch in den allergrößt. Weiten <b>59.-</b>	Praktisch, schick und modern ist das <b>Trikot-Charmeuse-Kleid</b> mit reisender, fein plisierter Crepe-Georgette-Weite. Der schmelzsame, weiche u. doch kühle Stoff ist auch in der heißen Jahreszeit zu tragen, bei kühler Witterung tritt seine wärmende Wirkung zu Tage. In allen Weiten u. vielen modernen Farben vorrätig <b>29.-</b>	Bildhübsche <b>Kasha-Bluse</b> in vielen Farben und Mustern, ausgezeichnet verarbeitet, in all. Größ. nur <b>15.-</b>
Der kleidsame <b>Gummimantel</b> staufarb. mit stark. Gummierung u. fest. Decke <b>22.-</b>	Die bekanntesten <b>Orig.-Wiener Strickholder</b> die Lieblinge Kinder & heut. Mode <b>15.-</b>	<b>59.-</b>	<b>29.-</b>	<b>15.-</b>
<b>Pelzmäntel</b> in allen modernen Pelzarten und elegant. Verarbeitung. <b>zu erstaunlich billigen Preisen!</b>				

## Olympische Siege

sind schwer zu erringen.

Gäbe es eine **Olympiade der Mode** so würden wir **mit Siegeszuversicht** in den Wettbewerb treten, denn **unsere Höchstleistungen** in Bezug auf Auswahl, Geschmack, Qualität und Preiswürdigkeit können nicht übertroufen werden.

Retrende jugendliche <b>Crépe de Chine-Kleider</b> in vielen modernen Mustern bedruckt, mit langen Ärmeln und hübschen Verzierungen in ausgezeichneter Verarbeitung <b>18.-</b>	Der bildschöne <b>Seal-Plüschmantel</b> auf brillantem Dame-66-Futter, dessen vornehm. Linie u. seidige Weichheit bestechend wirkt, ist der heimliche Wunsch jeder gut gewachsenen Dame. Er kostet <b>49.-</b>	Außerst schickes <b>Obergangs-Kleid</b> aus prächtigem Well-Jacquard, mit feinen Effekten durchwebt, in allermodernst. Mustern, mit vierreihigem Ausschnitt, Jumperform, Quetschfalten im Vorder- teil der Rocke. An kühlen Spätsommertagen unentbehrlich <b>35.-</b>
---	--	---